

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Befellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 62.

Sonnabend den 2. August 1902.

12. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Mit dem ersten Roggenschnitt ist nun auch hier und in der Umgegend begonnen worden.
Brettnig. Sparkassenbericht auf Juli d. J. In 145 Posten wurden 9379 Mark 8 Pfg. eingezahlt, dagegen in 53 Posten 12203 Mark 40 Pfg. zurückverlangt, 13 neue Bücher ausgestellt und 8 kassiert.
Brettnig. Die für den 10. Sonntag n. Trin., den 3. August, angeordnete Kirchenkollekte soll auch dem Sächsischen Jerusalemverein zu Gute kommen. Nachdem bis zum Jahre 1896 von unserer Landeskirche so gut wie nichts für das heilige Land gethan worden war, hat der in jenem Jahre gegründete Sächsische Jerusalemverein sich die Aufgabe gestellt, auch von Sachsen aus die Evangelisation im heiligen Lande zu betreiben. Er unterstützt in dieser Absicht die bereits dort bestehenden deutsch-evangelischen Anstalten, wie das Syrische Waisenhaus und das Armenische Waisenhaus bei Bethleem, und ebenso die deutsch-evangelischen Gemeinden zu Bethleem, Haifa und Jaffa. Seit Kurzem ist ihm aber ein eigenes Pflegekind zugewiesen worden, die Gemeinde zu Beth Sahur auf dem „Hirtenselde“ bei Bethleem. Die im vergangenen Jahre gesammelte Kollekte soll zum Ankauf von Missionargrundstücken hieselbst verwendet werden. Jetzt gilt es, dieselben auszubauen und die Gemeinde weiter zu fördern mit dem Ziele, in späteren Zeiten bei größerem Wachstum einen sächsischen evangelisch-lutherischen Geistlichen dort anzustellen. Die Kollekte wird deshalb allen Freunden des heiligen Landes angelegentlich empfohlen.

Ramenz, 31. Juli. Se. Majestät der König hat Herrn Bezirkssekretär Carl Weber von der Königl. Amtshauptmannschaft hieselbst bei seinem nach langjähriger Dienstzeit heute erfolgten Uebertritt in den Ruhestand das Verdienstkreuz verliehen.
Bischofsverda, 29. Juli. Gestern Abend in der 10. Stunde versuchte sich in hiesiger äußerer Daulnerstraße ein 20-jähriger Schmiedegeselle Namens Bihan aus Mitteloderwitz mit einem Revolver zu erschießen. Durch einen Schuß in die Herzgegend schwer verwundet, wurde der Selbstmordkandidat mittels Geschirrs nach dem hiesigen Stadtkrankenhaus überführt. Bihan dürfte mit dem Leben davonkommen. Als Beweggrund dürfte nach einem Briefe, welchen er bei sich führte, unglückliche Liebe anzunehmen sein.

Abelberg, 30. Juli. Ueber das Vermögen der Vereinigten Nadeberger Glashütten, Aktiengesellschaft, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Wie man hört, sollen die Passiven nahe an 2 Millionen Mark betragen. Auf dem Werk waren ca. 350 Arbeiter beschäftigt.

Frau und Tochter des Waldwärters Lohse aus Arnsdorf, die bekanntlich am vergangenen Freitag mit schweren Verletzungen von der Hand des Gatten und Vaters nach der Diakonissenanstalt zu Dresden überführt wurden, sind bis jetzt am Leben erhalten worden; auch hoffen die Aerzte bei Beiden auf eine endgültige Heilung. Lohse hat die Bluthat offenbar in einem Zustand geistiger Umnachtung verübt. Er lebte mit seiner aus Frau und 12-jähriger Tochter bestehenden Familie in vollster Eintracht und befand sich auch pecuniär nicht in Notlage. An den der That vorausgegangenen Tagen hat er kein irgendwie auffälliges Wesen zur Schau getragen.

Am Donnerstag noch arbeitete er an einer waldkulturelle Fragen behandelnden Arbeit, mit der er indessen nicht ganz ins Klare zu kommen schien. Lohses Leiche blieb bis Freitag Mittag, zu welcher Zeit durch die Kgl. Staatsanwaltschaft zu Dresden eine Besichtigung des Thortortes erfolgte, in Arnsdorf an Ort und Stelle liegen. Hierauf wurde sie freigegeben.

Dresden. Der Mordprozeß gegen den Straßenbahnschaffner Lerch und dessen Ehefrau in Löbtau, welche beschuldigt waren, im Sommer 1900 einen in ihrem Hause zur Miete wohnhaften Arbeiter aus Breslau gemeinschaftlich ermordet zu haben, um dessen Sparkassenguthaben, das bei der Sparkasse in Breslau belegt war, an sich zu bringen, hat jetzt plötzlich eine unerwartete Wendung genommen. Die der Mithäterschaft verdächtige Ehefrau Lerch geb. Welz, die kurz nach der im Januar d. J. erfolgten Verhaftung ihres Mannes ebenfalls in Haft genommen wurde, ist jetzt auf Verfügung des Königl. Landgerichts auf freien Fuß gesetzt und am 24. d. M. aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis wegen mangelnden Beweises entlassen worden. Die furchtbare Bluthat erregte seinerzeit in Dresden und Löbtau ungeheures Aufsehen. Die Einzelheiten des Nordes sind so grauig, daß nur eine Besitze die That auszuführen vermochte. Der von seinen Vorgesetzten und Kollegen als ein äußerst tüchtiger und zuverlässiger Beamter geschilderte Mörder war bis zu seiner Verhaftung Straßenbahnschaffner und wurde vom Straßenbahnwagen hinweg ins Gefängnis gebracht. Das Opfer seiner furchtbaren That, der bei Seidel und Naumann in Dresden beschäftigte Arbeiter, war ein vertrauter Freund des Mörders und wohnte bei dem Ehepaar Lerch zur Untermiete. Der Straßenbahnschaffner Lerch wurde, als er die Mordthat in dem Wohnzimmer seines Opfers vollbracht hatte, von seiner Frau überrascht, als er im Begriffe stand, die Leiche, die kaum erkaltet war, in eine Kiste zu packen. Ueber diese Augenblicke teilt die aus der Haft entlassene Frau Lerch Folgendes mit: „Als ich meinen Mann in dieser Weise bei der Arbeit sah, war ich entsetzt und aufs Heftigste erschrocken. Mann, was hast Du gethan? rebete ich den Mörder an. Das geht Dich gar nichts an, Du hast zu schweigen und wenn Du mich verräthst, passiert Dir was!“ Durch diese Drohungen eingeschüchtern, hat die Frau dann von der unseligen That ihres Mannes geschwiegen und ihn nicht verraten. 1 1/2 Jahre hindurch hat sie das Geheimnis mit sich herumgetragen. Aus ihrer Mitwisserschaft macht sie kein Geheimnis, bekennt aber mit aller Entschiedenheit jegliche Mithäterschaft. Sie will sich auch weiter nicht um die Leiche gekümmert haben; doch hat sie gewußt, daß die Kiste mit dem Gemordeten sich auf dem Boden in ihrer Wohnung befand. Aufgefallen ist es ihr, daß die Leiche in der verhältnismäßig kleinen Kiste untergebracht werden konnte. Als sie ihren Mann hiernach fragte, gab dieser verrohete und vertommene Mensch ihr zur Antwort: „Ich habe ihm den Kopf und die Beine abgeschnitten!“ Nach geraumer Zeit hat der Mörder dann die Kiste mit der zerstückelten Leiche bei Uebigau in die Elbe versenkt. Später ist sie dort gefunden worden, das heißt erst nach ungefähr 15 Monaten. Die aus der Haft entlassene Frau Lerch hat jetzt bei ihrer Mutter, einer Frau Welz in Löbtau, Unterkunft gefunden. Ob sie in der

vorausichtlich Ende September oder Anfang Oktober stattfindenden Hauptverhandlung vor dem Königl. Schwurgericht noch auf der Anklagebank wegen ihrer Mitwisserschaft erscheinen wird, dürfte wohl zweifelhaft sein. Der Mörder selbst soll im Untersuchungsgefängnisse bereits des Besten Selbstmordversuche unternommen haben. Auch weigerte er sich anfangs, Nahrung zu sich zu nehmen, da er beabsichtigte, Hungers zu sterben. Sein Geisteszustand soll ein normaler sein. Man sieht dem sensationellen Mordprozeß mit Spannung entgegen.

Zittau. Wegen Unterschlagung verhaftet wurde am Montag eine 26 Jahre alte Frau aus Weisenberg. Dieselbe war in der Ausstellung als Verkäuferin angestellt und hatte einen Teil der Einnahmen veruntreut.

Dresdn. In der Sohreschen Lederfabrik wurde am Freitag Nachmittag der Maschinist Kehler beim Auflegen eines Niemens von der Transmissionskraft erfaßt und mehrere Male mit herumgeschleudert. Kehler muß sich in einer schrecklichen Situation befinden haben, denn er fiel erst dann herunter, als ihm sämtliche Kleidungsstücke vom Leibe gerissen worden waren und die Dampfmaschine abgestellt werden konnte. Trotzdem hat der Verunglückte gefährliche Verletzungen nicht erlitten, doch ist sein ganzer Körper mit blutunterlaufenen und sehr schmerzenden Stellen bedeckt.

Im Zeisigwalde bei Chemnitz wurden der 29-jährige Arbeiter Römer und der 40-jährige Arbeiter Köhler erschossen aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß die beiden, die von ihren Frauen getrennt lebten, trauriger Familienverhältnisse halber gemeinsam Selbstmord verübten.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Vormittag in Gröna bei Chemnitz im Hause des Mangelbesizers Bischof, wo die 16-jährige Tochter des Schlossers Kühnert mit dem Mangeln von Wäsche beschäftigt war. Das junge Mädchen war eben im Begriff, die Wäsche glatt zu streichen, als plötzlich die elektrisch betriebene Mangel das Mädchen erfaßte und so in das Getriebe hineinzog, daß nur der Kopf und ein Teil des Körpers herausging. Der Tod war sofort eingetreten. Um den Körper aus der entsetzlichen Lage zu befreien, mußte ein Stück der Mangel abgesetzt werden, doch gelang dies erst nach Verlauf einer Stunde.

Plauen i. B. Ein großes Unglück hat sich am Sonntage hier ereignet: Während der anlässlich des 30-jährigen Stiftungsfestes der freiwilligen Bürger-Feuerwehr auf dem Angerplatz abgehaltenen Hauptübung waren im dritten Teile derselben vier Schieleitern aufgerichtet worden. Als die emporgestiegenen Feuerwehrleute wieder herabsteigen wollten, setzte plötzlich ein heftiger Windstoß ein, der die auf dem rechten Flügel stehende 16 m lange Leiter ins Schwanken und zum Stürzen brachte. Dabei streifte sie einen auf der danebenstehenden Leiter absteigenden Mann, und riß ihn mit zu Boden. Durch den Windstoß wurde gleichzeitig auch die auf dem linken Flügel aufgestellte 23 m hohe Leiter zu Falle gebracht. Dabei sind, wie der „Vogl. Anz.“ meldet, sieben Mitglieder der Feuerwehr mehr oder weniger schwer verletzt worden; der Zustand von zweien derselben ist hoffnungslos. Die 23 m-Leiter wurde über die Absperrungslinie hinaus auf einen Kinderwagen geschleudert und dieser vollständig zertrümmert. Das in dem Wagen liegende ein Jahr alte Kind wurde getötet, seine ältere Schwester, die den Wagen

begleitete, schwer verletzt. Ein Feuerwehrmann ist seinen Verletzungen erlegen.

Das nächste Bundes-Sängerfest wird gemäß den am Mittwoch in Graz gefaßten Beschlüssen im Jahre 1906 in Breslau stattfinden. Für Breslau wurden 74, für Frankfurt a. M. 32 und für Hannover 17 Stimmen abgegeben. Gemeldet hatten sich außerdem auch noch Dresden und Leipzig. Die Mehrzahl der Sänger hat Graz wieder verlassen. Die Sänger wurden, wie aus verschiedenen Landesteilen gemeldet wird, überall auf das Herzlichste empfangen. Ein Kommerz in der Sängerkasse hat am Mittwoch das Fest beschlossen.

Sainichen, 29. Juli. Die Verhaftung des Kassierers der hiesigen Ortskrankenkasse, des Stadtverordneten Lindner, die am Sonnabend erfolgte, erregte großes Aufsehen, da Lindner sich hier großer Beliebtheit erfreute. Am Sonnabend wurde unvermutet eine Revision der Ortskrankenkasse vorgenommen, wobei bis jetzt ein Defizit von circa 2000 M. festgestellt wurde.

Wilkau. Wegen Diebstahls einer Tabakspfeife im Werte von 40 Pfg. wurde der rückfällige Handarbeiter Gündel zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Durch das Feuer wurde die Scheune des Fuhrwerksbesizers Neumann in Döbeln vernichtet. Ein Pferd und eine Ziege sind in den Flammen mit umgekommen. Als Entstehungsurache des Feuers wird Selbstentzündung zu frisch eingebrachten Heu's angenommen.

Was nicht alles gepfändet wird! In einem zwischen dem Störthaler und Galdengosser Wege bei Liebertwolkwitz gelegenen Rübenfelde steckt etwa 10 Schritte vom Ackerlande in Meterhöhe eine Art Warnungstafel mit der gedruckten Aufschrift: „Gepfändet — Der Gerichtsvollzieher.“

Leipzig, 30. Juli. Der Staatsanwalt hat gestern auf Einlegung der Revision gegen das Urteil des Leipziger Schwurgerichts vom 23. Juli gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der Leipziger Bank Verzicht geleistet. Das Urteil gegen die Aufsichtsräte und Dr. Genssch ist somit rechtskräftig geworden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
10. Sonntag nach Trin. Vormittag 1/2 9 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt Herr Pfarrer Kleeberg-Frankenthal.

Kollekte für die Mission unter Israel. Beerdigt: Das Söhnchen des Bernhard Robert Seifert, Fabrikarbeiter in Brettnig.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom. 10. p. Trin. Vormittag 1/2 9 Uhr: Gottesdienst. Die Beichte fällt aus! Kollekte für die Mission unter Israel! Nachmittag 1/2 2 Uhr: Missionsstunde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Waltherr Kurt, S. d. Bahnarb. Karl Maximilian Sinkewitz Nr. 184g — Helene Marianne, T. d. Färbermstrs. Johann Alwin Hauffe Nr. 270. — Linda Meta, T. d. Fabrikarb. Robert Edwin Oswald Nr. 254. — Amanda Dora, T. d. Fabrikarb. Ernst Bruno Schöne Nr. 187g. — Ohne Vorname eine Tochter des Wagenbauers Gustav Oswin Nitsche Nr. 372. Dieselbe ist 2 Stunden alt verstorben.

Als gestorben wurden eingetragen: Robert Georg, S. d. Gutsbesizers Robert Fürchtegott Boden Nr. 163, 1 M. 20 T. alt. — Amalie Wilhelmine geb. Schöne, Witwe des Webers Joh. Traugott Schöne Nr. 137, 84 J. 10 M. 15 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf am Dienstag zur Einweihung des Hafens in Emden ein.

* Von einem Besuch des Kaisers in Gwess ist der 'Nat.-Blg.' zufolge in Berlin an unterrichteter Stelle nichts bekannt. Ein angeblich unmittelbar bevorstehender Besuch siehe nicht im Einklang mit den bereits getroffenen Dispositionen des Kaisers.

* Für den Besuch des Kaisers in Posen ist das Programm völlig umgestaltet worden. Bekanntlich haben die polnischen Mitglieder der Provinzialbehörden die Teilnahme an den Feierlichkeiten beim Empfang des Kaisers abgelehnt. Die freikonservative 'Post' hat sogar dem Kaiser geraten, die Reise nach Posen zu verschieben. Der Kaiser hat sich jetzt, wie von mehreren Seiten gemeldet wird, jeden Empfang in Posen verboten, der über das Militärische hinausgeht. Alle Festlichkeiten in Posen sollen einen rein militärischen Charakter tragen.

* Die greise Prinzessin Klementine von Sachsen-Koburg (Tochter Louis Philipp's und Mutter des Fürsten von Bulgarien), die sich auf der Durchreise zum Besuche ihrer Enkel, der Herzöge Siegfried und Christoph in Bayern, in München aufhielt, ist erkrankt, so daß sie die Weiterreise aufgeben mußte.

* Die offizielle Südb. Reichskorresp. ist in der Lage, zu erklären, daß die bairische Regierung sich überständlich heute noch, wie seinerzeit der Finanzminister amtlich erklärte, auf das Zustandekommen des Zolltarifs, wie er aus den Beratungen der verhandeltene Ministerien hervorgegangen ist, den höchsten Wert legt, als einer unerlässlichen Voraussetzung für den Abschluß neuer betriebender Handelsverträge. Die Aeußerungen der Presse, daß Baden dem Reichskanzler Schwierigkeiten bereiten wolle, seien als unverständlich zurückzuweisen.

* Im Wahlkreise Lieberts (Unterwestwald-Meiningen) ist am Montag in der Reichstagsersatzwahl der Zentrumskandidat Rechtsanwalt Dr. Dahle im ersten Wahlgange gewählt worden.

* Der Konflikt zwischen der Zentrumsmajorität im bairischen Landtag gegen die Regierung ist in ein neues Stadium getreten. Die bairische Kammer der Reichsräte hat die Positionen der Regierung, die das Zentrum im Landtag gestrichen, in den Etat wieder eingesetzt, darunter namentlich die Beträge für den Ankauf von Kunstwerken. Durch diesen Beschluß des Reichsrats werden die Abtrünnigen wirkungslos, es müßte denn das Zentrum den ganzen Etat ablehnen.

* Der Gouverneur von Samoa, Dr. Solz, reist in diesen Tagen wieder nach sechsmonatigem Urlaub aus Deutschland ab, um sich auf seinen Posten in die Südsee zu begeben. Zunächst tritt er die Reise nach Singapur an und wird verschiedene Häfen an der ostafrikanischen Küste besuchen, wie Hongkong, Kanton, Swatow und andere. Auch wird er dem Sunda-Archipel einen Besuch abstatten und dort mehrere Häfen besuchen, um die Frage wegen Ueberführung chinesischer Kulis nach Samoa eingehend zu untersuchen. Diese Unternehmung hat jetzt insofern eine andere Gestalt erhalten, als die Samoa-Gesellschaft die Sache in die Hand genommen hat und mehrere Hundert (etwa 300-400) Chinesen nach Upolu bringen wird, während nach der Bewilligung von 15 000 Mk. durch den Reichstag die Ueberführung von nur 60 Chinesen gleichsam als Probe beabsichtigt war.

Frankreich.

* Zwei hohe französische Marine-Divisare sind ihres Amtes entsetzt worden.

* Nach den beim Ministerium des Innern bis Montag eingegangenen Berichten haben sich in mehr als 50 Departements alle kongreganistischen Niederlassungen freiwillig aufgelöst, so daß die Verwaltungsbehörden keinen Anlaß zum Ein-

schreiten haben. In Paris ist die Ruhe nicht weiter gestört worden.

England.

* Zwischen England und China ist ein Handelsvertrag vereinbart worden.

* General Buller hat die Gelegenheit wahrgenommen, sich über seine eigenen Verdienste zu äußern. Er war aufgefordert worden, in einer Schule einer kleinen Stadt Preise zu verteilen. Die Bevölkerung des Landstädtchens fühlte sich durch die An-



Herr v. Hodevils, der als Nachfolger des Dr. v. Landmann in Aussicht genommene neue bayerische Kultusminister.

wesenheit des Generals so geehrt, daß sie ihm die Pierde ausspannte und selbst den Wagen des Generals zog. Wer nun glauben würde, daß General Buller sich eine derartige Ehrung vorbehalten hätte, der würde sich sehr irren. Im Gegenteil, der Held von Cosleno und Spionkop erklärte den Reuten, die seinen Wagen zogen: „Glauben Sie mir, wenn ich Gelegenheit hätte, die Pierde ausspannen zu lassen, so würde ich Ihnen zeigen, daß ich den Empfang, den Sie mir gewährt haben, verbiete.“ (An Bescheidenheit wird dieser von den Büren stets vertollte General jedenfalls nicht zu Grunde gehen.)

Italien.

* Alle römischen Blätter begrüßen die Lösung des italienisch-schweizerischen Konfliktes als das lebhafteste. Die 'Tribuna' sagt, alle Schwierigkeiten seien dank der freundschaftlichen Vermittlung Deutschlands überwunden worden, das Italien einen neuen Beweis seiner herzlichen Freundschaft gegeben habe.

Belgien.

* Mehrere hervorragende belgische katholische Familien haben sich erboten, den aus Frankreich ausgewiesenen Ordensschwefelern vorläufig ein Unterkommen zu gewähren. Die Familie des Prinzen Chimah hat bereits dreißig Schwefelern auf ihrem Schlosse Beaumont aufgenommen. Die Familie des früheren Kammerpräsidenten Veernaert hat ebenfalls ihre Villa den Schwefelern zur Verfügung gestellt. Viele andere Familien sind ihrem Beispiel gefolgt.

Spanien.

* König Alfons wird die erste der wiederholt angekündigten Reisen nach verschiedenen Provinzen des Landes in den ersten Tagen des August antreten. Im Verlaufe dieser Reise wird der König die Häfen von Santander, Bilbao, Gijon und Oviedo, ferner Oviedo, Trubia, Covadonga und Pamplona besuchen. Die zweite Reise, welche die Küste von Galicien, besonders Coruna, Ferrol und Vigo zum Ziele haben soll, dürfte Anfangs September stattfinden. Bei einem Teile der ersten Reise wird der König, da er die Waffenfabriken von Oviedo und Trubia besuchen will, vom Kriegsminister General Wehler begleitet werden.

* In Spanien hat die letzte Volkszählung für 1900 für das Gesamtgebiet

einschließlich der Balearen und der kanarischen Inseln eine ortsanwesende Bevölkerung von 18 618 086 Personen ergeben (also etwa ein Drittel soviel wie das Deutsche Reich), wovon 9 530 265 weiblichen und 9 087 821 männlichen Geschlechts. Das Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts um 442 444 Seelen ist zum Teil dadurch zu erklären, daß der letzte Krieg über 100 000 Männer hingerafft hat und daß sich vornehmlich das männliche Geschlecht der Auswanderung zuwendet. Bei der Volkszählung von 1897 wurde eine Einwohnerzahl von 18 132 476 ermittelt.

Portugal.

* In Portugal sind Unruhen ausgebrochen, welche durch Ausständige hervorgerufen wurden. In Aveiro wurde deshalb der Belagerungszustand erklärt.

Amerika.

* Auf Haiti scheint die Entscheidung im Kampf um die Präsidentschaft unmittelbar bevorzustehen. Firmin selber rückt mit einem Heere vor Port au Prince, das er vielleicht schon erreicht hat. Eine im Bezirk Arbonite und anderen Firmin anhängenden Bezirken gebildete Armee ist in Bamboc eingedrückt und marschiert auf Kap Haitien. Saint Raphael ist von den Truppen eingeschlossen; die Truppen aus Port au Prince sind geschlagen.

* Die venezolanischen Aufständigen haben 1000 Mann Hilfstruppen Casros geschlagen und deren Munition erbeutet.

Afrika.

* Nach einer Depesche des Temps' aus Brazzaville ist der Kommandant der Congo-Miliz Banglat in der Nähe von Libreville von Gesandten ermordet worden. Der Miliz-Offizier Laurent wurde von Mponnos angegriffen und tötete den Häuptling des Dorfes Tomboc. Der Gouverneur Grodet kam wegen des niedrigen Wasserstandes nichts unternehmen.

König Eduards Bestehen

hat sich soweit gebessert, daß er beschloffen haben soll, falls die Besserung gleichmäßig andauert, eine Befestigung der indischen Truppen möglichst bald nach der Krönung abzuhalten. Die indischen Truppen sollen London am 13. August verlassen und würden scheinlich sehr enttäuscht sein, wenn sie der Kaiser von Indien vorher nicht gesehen hätte. Als Datum der Flottenschau kann man jetzt den 18. August ansehen. Mit Ausnahme der bereits gemeldeten Einschränkungen dürfte das ursprüngliche Programm sowohl für die Krönungsfeier als für die Flottenrevue im großen und ganzen beibehalten werden. Nicht alle Berichte freilich äußern sich so hoffnungsvoll. Nach anderen soll es mit den Kräften des Königs noch nicht sonderlich bestellt sein. Es wird erwogen, ob der König nicht durch eine andere Thür als die programmmäßige in die Westminsterabtei eintreten soll, da die Entfernung von der Thür bis zum Thron 400 Fuß beträgt; auch scheint man Bedenken zu haben, daß der König auch nur eine Stufe zum Thron hinaufschreite. Ferner sollen Einschränkungen in der Bekleidungszeremonie vorgezogen sein. Die übliche Bekleidung mit der Subertunika aus reinem Goldstoff, worüber ein kaiserlicher schwer gefärbter Mantel kommt, nachdem die Umgarung mit dem Schwert und die Befestigung goldener Sporen stattgefunden, sollen fortfallen, da die Tunika und der Mantel von enormem Gewicht sind. Dazu muß die ganze Zeremonie stehend vorgenommen werden. Man glaubt, die Anstrengung sei für den König zu groß, und schlägt vor, daß auch die Schwertumgarung fortfalle. Ferner soll der Weg bis zur Westminsterabtei mit einer hohen Schicht Sand versehen werden, um das Schlitteln des Königs zu vermeiden. (Man ersieht daraus: viel bleibt von dem ursprünglichen Krönungsprogramm nicht übrig.)

Von Nah und Fern.

Wichtige Versuche mit drahtloser Telegraphie wurden während der Fahrt von

Kronstadt nach Kiel auf dem italienischen Kreuzer 'Carlo Alberto' unter der Leitung Marconis gemacht. Bei den Signalisierungen wurde eine Entfernung von 2000 Kilometern, wovon 1000 über See und 1000 über Land gingen, erreicht.

* Begnadigung. Der wegen Zweifampfes mit Hauptmann Richter im vorigen Jahre in Mainz zu zwei Jahr Festungshaft verurteilte Leutnant Bogt vom 13. Infanterie-Regiment wurde vom Kaiser begnadigt und aus der Haft entlassen.

* Rheinreise und Gerichtsvollzieher. In Berlin ist kürzlich ein braver Meister in einem Lokal und erzählte, daß er die Absicht habe, eine Rheinreise zu unternehmen, deren Kosten er auf etwa 200 Mk. veranschlagte. Mit großer Offenheit ließ er laut werden, daß er sich zu diesem Zweck 160 Mk. erspart habe und hoffe, die noch fehlenden 40 Mk. halb dazu legen zu können. In seiner Harmlosigkeit ahnte er nicht, welche Folgen das Ausplaudern für ihn haben sollte. Er war in der letzten Zeit in Schulden geraten und mehrfach verklagt worden. Einer der sog. 'guten Freunde' hatte das Gespräch gehört und einem Gläubiger des Meisters einen Wink gegeben. Zwei Tage später erschien bei dem Meisterrichter ein Gerichtsvollzieher und holte auf Grund eines vollstreckbaren Urteils das zur Reise erparnte Geld ab!

* Die schlagfertige Riefendame. Gegen eine Artistin 'Herulina' alias Frau S. ist ein Strafverfahren wegen Körperverletzung eingeleitet worden. Frau S. tritt als Riefendame und Athletin in Berlin auf. Vor einigen Tagen geriet sie am Stammtisch mit einem Herrn K. in Streit und versetzte ihm mit der flachen Hand quer über das Gesicht einen Schlag, der das Nasenbein zertrümmerte und zwei Vorderzähne ausschlug.

* Die Kosten im Leipziger Bankprozeß betragen nach den bisherigen Feststellungen rund 65 000 Mk.

* Die Diplom-Fälschungsaffäre in Röhren nimmt einen immer größeren Umfang an. So hat die anhaltische Staatsregierung verfügt, daß sämtliche Prüfungsakten, die in den letzten fünf Jahren bei dem höheren technischen Institut zu Röhren geführt wurden, beschlagnahmt werden.

* Eine dunkle Mordthat hält auf dem Unterischselbe die Gemüter in Aufregung. In der Nacht zum letzten Sonntag waren in die Rathauswirtschaft zu Seulings bei Duderstadt vier Handwerksburschen eingekerkert. Als der Wirt gegen Mitternacht Geräusch vernahm, eilte er in die Schlafstube. Als er die Thür öffnete, wurde er von einem hervorströmenden Menschen überannt, der umgibtet die Flucht ergriff. Dem Wirt bot sich dann ein schreckliches Schauspiel: auf dem Strohlager lag einer der vier Burschen, der — offenbar von dem Entflohenen — durch mehrere Messerstiche in die Brust ermorbet war. Die zwei andern wollen fest gehalten und nichts von der That gemerkt haben; sie wollen auch den Thäter nicht näher kennen. Ein Raub scheint nicht beabsichtigt zu sein, da der Tote eine Börse mit etwas Geld noch bei sich trug. Die zwei Handwerksburschen wurden vorläufig in Haft genommen. Ein Aufgebot von Gendarmen jagdet nach dem Mörder, bisher ohne Erfolg.

* Uebermals ein Motowagen-Ausflug. Am Sonntag abend rannte in Döndorf bei GutsMuths ein Motowagen gegen eine Barriere auf der Bahnstrecke Bonn-GutsMuths und explodierte auf dem Geleise. Die Insassen, ein Herr und eine Dame, wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Durch das Eingreifen des Bahnwärters konnte ein herannahender Zug rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

* Ein guter Fang. Die Mainzer Polizei verhaftete am Montag vormittag in einem Hotel zwei junge Leute, die verdächtig sind, in letzter Zeit bedeutende Silberdiebstähle ausgeführt zu haben. Einem dritten gelang es, zu entkommen.

* Der Luftballon 'Augusta' von der Niederrheinischen Ballonfabrik in Augsburg flog am 27. Juli gegen 8 Uhr abends zu einer

Unverstanden.

Roman von Marie Weber. (Fortsetzung.)

Einen schmalen Waldweg verfolgend, war die kleine Gesellschaft bald an den großen Teich gelangt, auf dessen Wasserspiegel sich ein kleiner Kahn schaukelte.

Mit einem Sprunge stand Elfriede in demselben; der Nachen geriet in heftige Bewegung, und Fräulein Römer schrie laut auf vor Angst.

Der Doktor beruhigte die ängstliche Dame und ermahnte Elfriede zur Vorsicht, aber das junge Mädchen schüttelte lachend den Kopf.

„Wir geschicht nicht, Doktor,“ sagte sie, „bei mir gilt das alte Sprichwort: Untraut verdirbt nicht!“

Walbed brühte die lose Sprecherin mit sanfter Gewalt auf die schmale Sitzbank nieder und griff nach dem Nuder. Fräulein Römer rief noch einige Ermahnungen hinüber, dann setzte sie sich auf eine kleine Bank am Ufer und zog das unermüdbliche Strickzeug hervor.

Das kleine Fahrzeug glitt leicht durch die leise plätschernden Wellen dahin, auf denen der Sonnenstrahl in tausend glitzernden Staubchen funkelte.

Ueber den Doktor war eine träumerische Stimmung gekommen. Während seine Hand kräftig das Nuder handhabte, glitt sein Blick träumerisch über die junge Mädchengestalt, die wie eine frisch ausgebrochene Rosenknospe vor ihm saß und gar seltsame Gedanken schossen ihm wider Willen durch den Kopf.

„Fräulein Elfriede,“ fragte er in gedämpftem

Tone, „warum wollten Sie heute wissen, wie es komme, daß ich mit achtundzwanzig Jahren noch ein lediger Mann sei? Wäre es Ihnen lieber, wenn ich eine Frau hätte?“

„Oßen gestanden, nein,“ antwortete sie, ihm unbefangen ins Auge sehend, „denn wenn Sie eine Frau gefäßen, würden Sie schwerlich Lust haben, mit mir auf dem Wasser zu fahren, oder wie Fräulein sagt, allerlei Unflath zu treiben. Mir iudr die Frage gerade so durch den Kopf, und Sie wissen ja, daß ich immer alles sage, wie ich denke. In Ihrem Alter sollten Sie übrigens schon eine Frau haben!“

Er lachte.

„Fräulein Elfriede, ich habe bis vor wenigen Jahren noch hart mit Sorgen zu kämpfen gehabt; da vergeht einem die Lust, ans Heiraten zu denken, und dann — bis jetzt habe ich noch keine gefunden, die ich so recht von Herzen lieb haben könnte.“

Elfriede bläkte erst vor sich hin.

„Wie sonderbar!“ sagte sie dann mit einem tiefen Aufatmen, das fast einem Seufzer gleich.

„Die Männer können wählen, wie sie wollen, und wir Mädchen müssen warten, bis wir gewählt werden.“

„Ah,“ rief er belustigt, „Sie möchten wohl, daß das Gegenteil der Fall wäre?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, das nicht! — Bitte, lieber Doktor, unterbrach sie sich, „rudern Sie doch ein bißchen näher herher, — sehen Sie die herrlichen Wasserrosen, ich muß wenigstens ein Duzend davon haben!“

Er willfahrte ihrem Wunsch und bald saß

sie da, eine Menge der schönsten Wasserrosen im Schoße, während sie ein fröhliches Viechen vor sich hin summete, wand sie einen Kranz von den Blumen, um ihn Mama zu bringen.

„Sie ist ein Kind,“ flüsterte Walbed leise vor sich hin, als sie eine halbe Stunde später wieder den Waldweg entlang schritten, „sie ist ein Kind und bleibt es, — ein holdes, reines Kind!“

War sie wirklich noch ein Kind?

2.

In dem kleinen Häuschen, das Doktor Walbed am äußersten Ende des Dorfes bewohnte, standen alle Fenster weit offen, um die würzige Luft eines herrlichen Otoberabends einzulassen.

Die kleine Bedienung war allerliebste; blendend weiße Gardinen schmückten die Fenster, die innere Einrichtung der Zimmer war einfach, aber geschmackvoll und gebiegen. Das Ganze machte einen angenehmen und anheimelnden Eindruck.

Das kleine, äußerst nett aussehende Haus war Eigentum der Frau Banbrat, welche es fleiß dem jeweiligen Arzte zur Benutzung überließ. Es lag ziemlich abseits und hatte einen Vorgarten, auf dessen Beeten noch einige Spätrosen, buntfarbige Astern und Georginen prangten.

In diesem Vorgarten stand eine junge Dame, eine schlanke, hohe Gestalt mit feinem, durchgeistigen Gesicht, dessen Blässe durch die großen, dunklen Augen noch gehoben wurde.

Es war Lucie Walbed, die Schwester des

Doktors, die seiner kleinen Hauswirtschaft vorstand. Ein einfaches Hauskleid umschloß die schönen, ebenmäßigen Formen, das dunkle, reiche Haar war so einfach als möglich geordnet, dennoch war die Erscheinung des jungen Mädchens von einer Vornehmheit, die gar nicht recht zu der ländlichen Umgebung paßte.

Die bleiche, stolze Stirn schien für ein Diadem geschaffen und die zarten Schultern hätten einen Hermelin mit vollendeter Würde getragen.

Das Fräulein war auch in der ganzen Gegend als unnahbar stolz bekannt, obgleich man ihr keine eigentliche Schroffheit vorwerfen konnte. Frau von Hohenzil hegte eine ausgeprochene Aneignung gegen das stolze Mädchen, das sich durch die würdevollen Manieren der Dame nicht einschüchtern ließ. Es waren zwei ähnliche Charaktere, die einander da gegenüberstanden, und so konnte keine rechte Harmonie aufkommen. Lucie Walbed wurde daher nur selten auf das Schloß geladen und wenn sie kam, dann sah es aus, als ob sie sich von dieser Ehre gar nicht sonderlich berührt fühlte.

Lucie besah nicht das freundliche, herzwarmende Wesen ihres Bruders, obgleich sie eine edel angelegte Natur war; ihre stille, verschlossene Art ließ kein offenes Aussprechen zu, sie konnte sich opfern, alles hingeben, aber ein warmes, zärtliches Wort brachte sie nicht über die Lippen.

Die schlanken Hände auf das Gitter gestützt, das den Vorgarten umschloß, stand sie da, die Augen senkrecht, die feinen Lippen fest auf-



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Ein Schloss am Rhein.

Ein Schloß am Rhein liegt mir im Sinn:
Die Siebel ragen stolz im Blauen,
Vom Söller kann das Auge weit
Zu weinbebaute Thäler schauen!

Steingötter tragen leicht und fahn
Die trauten Erker und Balkone,
Und Banner flattern froh im Wind,
Als ob das Glück dort oben wohne!

Ein Garten schmiegt sich darum her
Voll Rosenhecken und voll Flieder,
Und von Akazien regnen sanft
Die Blüten auf die Wege nieder!

Dort möcht ich mich mit dir ergehen
Und leis von unsrer Liebe sprechen,

Dir zärtlich in die Augen sehn
Und eine Rose für dich brechen! S. Barintay.

Die Pesten der Turm-Edelfink.

Von Adolf Dalwig-Hohenrode.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Nur einige ruhige Tage nach der Abreise gönnte Helene den Jhrigen. Sie bot alles auf, Serena von diesem tollen Wahn, wie sie ihre Liebe nannte, zu heilen. Bitten, Drohungen, Schmeicheleien, Bosheiten, wandte sie an, nichts fruchtete. Im Gegenteil, Serena trat mit großer Energie gegen diese schweiferischen Annahmungen auf, ja, sie schloß sich in ihr Zimmer ein, wenn Helene kam und erhob sich über diese Anfechtungen mit der seligen Gewißheit, ich liebe und werde geliebt. Ach, und die Festtage, die ihr die herrlichen Briefe ihres Verlobten schufen, wie lernte sie seinen inneren Wert immer mehr kennen, schätzen, wie wußte sie ihm zu antworten, da er all die verborgenen Stimmen ihres Herzens zum tönen brachte! Ihr ganzer Stolz schwand. Sie wurde eine gänzlich andere, ihre herbe Unnahbarkeit war geslohen. Inneres Glück verschönte ihr Gesicht, staunend machte jeder die Beobachtung, der sie sah. Gern saß sie auch bei Gretel, um dem Unterrichts des neuen Lehrers, Hartung Kaiser, beizu-



Das ernste Zerwürfnis. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach.

wohnen. Eigentlich war ihr dieser Präzeptor zu jung und zu hübsch, doch seine guten Manieren, die Empfehlung Alfreds, ließ ihre Bedenken verstummen, da er sich einen alten Bekannten, einen Freund Königs nennen durfte, letzteres gleich Heßen, plauderte sie auch gern mit ihm, er wußte über so manch' schönen Zug aus Alfreds Vorleben zu berichten, wie herzerquickend für eine zärtlich Liebende, über den entfernten Bräutigam aus eines Dritten Mund Gutes zu vernehmen.

Auch mit der guten Präsidentin Braun verknüpfte sie jetzt ein inniges Band, ja diese war im eigentlichen Sinne ihre erste Freundin. In harter Lebensschule gereift, religiös und von seltenen edlen Charakterzügen, konnte die Verlobte bei der älteren Vertrauten alles das finden, was ihr in der Familie, da die Mutter Helene fürchtete und Gretel zu jung, nicht möglich war. Bei ihr wurde ihr Belehrung, Rat und Hilfe, Wärme und Sorgen wurden durchgesprochen. „Wird König nicht später einmal auf meinen Hochmut, auf die Kränkungen durch meine Verwandten zurückkommen, wird nicht durch Helene steter Unfrieden drohen, wird er sich nicht einst sagen, mehr durch sich selbst zu sein, als wir durch Geburt?“ fragte sie eines Tages voll Zagen.

„Fürchten Sie nichts derartiges, Serena,“ beruhigte sie die andere in sanfter Weise. „Wir saßen einmal zusammen in der Kirche, Herr Doktor König geleitete mich dann nach Hause und nachdem wir mancherlei besprochen, ließ ich die Gelegenheit nicht vorbeigehen, ihm meine Verwunderung auszusprechen. Was antwortete er mir? „Ich weiß Ihr Lob zu schätzen, Frau Präsidentin, doch was ich bin, was ich erreichte, ist mir durch den da oben geworden. O, ich habe Ursache, Gott sehr dankbar zu sein und werde stets des Grundsatzes meiner Mutter eingedenk bleiben, haltet an im Gebet!“ Glauben Sie, Serena, ein solcher Mann könnte rachsüchtig, ungerecht sein?“

„Gewiß nicht, o gehen Sie bald mit mir zu jener Kirche!“ „Gern; als er Ihr Jawort hatte, sah ich ihn abermals dort sehr ernsthaft, aber immer heller werdend im Antlitz. Gern hätte ich Ihnen den Anblick seiner glückstrahlenden Augen gegönnt!“

Schnell vergehen drei Monate, der Juni war da mit seinen Rosen, der Erbprinz kehrte glücklich heim und König, der sogleich mit Eifer die Schritte zu seiner Verheiratung traf. Die Koffer seiner Braut standen schon gepackt für die Hochzeitsreise, beide lachten und wechselten heimliche Worte, so oft sie dieselben erblickten, auch mit dem Herzoge hatten sie ein vertrautes Dreigespräch, und auch dieser lächelte und nickte, da waltete ein Geheimnis. Mama Klotilde warf immer wieder die Frage auf: „Aber wohin geht denn die Hochzeitsreise?“ Endlich wurde ihr die Antwort: „Nach Italien!“ Und nun trug sie unerschrocken und ratlos eine von ihrem Bankier persönlich überbrachte Kassetten mit Wechseln und Wertpapieren aus einem Zimmer in das andere und wagte nicht, sie König anzubieten. Glücklich schätzte sie sich, sie ihm endlich doch aufgedrängt zu haben und nun flehte sie: „Nur recht oft schreiben!“

„Können wir nicht versprechen, liebe Mama, höchstens Ansichtskarten für Gretels Sammlung,“ entgegnete Serena mit geheimnisvoller Fröhlichkeit. Und was sollte Klotilde thun, da Soheit dem Paare immer recht gab?

Schlicht und einfach, wie König es gewünscht, war die Trauung. Nydejeßs waren nicht zugegen, sie hatten plötzlich eine sehr dringende Reise nach Petersburg angetreten, aber das herzogliche Paar wohnte dem feierlichen Akte in der Hofloge bei. Gäste waren nicht geladen und gegen Abend fuhr das Paar dem Bahnhofe zu, von der Präsidentin und Heßen in einem zweiten Wagen begleitet. Letzterer hatte für eine neue Erzählung und für das gewissenhafte Ordnen der Papiere und Sammlungen Königs in dessen Abwesenheit endlich die Mittel erhalten, um seinen heißesten Wunsch, Italien zu sehen, erfüllen zu können. Er fuhr der Siebenhügelstadt zu, während die Präsidentin umkehrte und der kofferbepackte Wagen des jungen Paares am Bahnhofe abschwante und ungelesen dem nahen Walde zusagte. Doch bald stieg das Paar aus, die junge Frau gab ihrem alten, verschwiegenen Kutscher noch einige Weisungen, drückte ihm ein Goldstück in die Hand und nun gingen die beiden durch den dämmernden Laubwald, dem nahen Heim zu. In dem glücklichen Gesühle, wir gehören uns jetzt für ewig, dünkte den immer langsamer Schreitenden dieses die köstlichste Hochzeitsreise. So langten sie endlich an, als das Rollen des wieder davon fahrenden Wagens in der Ferne verhallte. Nichts schien stahl sich heimlich durch die Nematisranken der ganz mit Schlingpflanzen umwucherten Veranda. Eine jaubere, ältere Frau, Serenas einstige, jetzt verwitwete Amme, hantierte am gedeckten Tische und zog sich, als das Paar die Schwelle betrat, mit ehrerbietigem Glückwunsche und nachdem sie, einem alten Brauche getreu, ein paar winzige Schühchen, der eben Vermählten erste Fußbekleidung, überreicht hatte, zurück.

Mit Rührung betrachtete König die kleinen Dinge, in denen seine Gattin die ersten Schritte gethan, sprechen konnte er nicht, sie verstanden sich auch ohne Worte; endlich murmelte er: „Hier,

geliebtes Weib, ist das selige Gesilde unseres Glückes, hier ist unser Italien, unser Himmel, o meine Serena!“

„Mein Alfred!“

Gräfin Klotilde malt wieder mit großem Eifer an ihrem historischen Entwürfe. Ihrem phlegmatischen Wesen erscheint die jetzige Stille nach allen Stürmen köstlich, keiner regt sie auf, keiner stört sie in ihrer bequemen Ruhe. Doch kehrten bisweilen unwillkommene Bedenken bei ihr ein, eigentlich hatte sie jetzt zwei Töchter durch die stattgefundene Hochzeit verloren, Helene schrieb ein einziges mal von Petersburg die wenigen Worte, sie sei froh, allen Unruhen und ominösen Aufregungen entronnen zu sein und die Karten, die von den Hochzeitsreisenden einliefen, zeigten auch stets nur kurze lakonische Andeutungen. Einmal kam von Serena ein Brief des Hauptinhaltes: „o geliebte Mutter, wie glücklich bin ich!“ Wenn es nur wahr ist, wünschte Klotilde seufzend, denn dieser Doktor hatte ihr doch noch rechten Aerger bereitet, sie fand die ihm übergebene Kassetten fein säuberlich auf ihrem Schreibtische stehend, er hatte sie nicht mitgenommen, mein Gott, vielleicht mußte sich Serena sogar einschränken auf dieser Reise, Serena, die ihr jetzt überall durch ihr gleichmäßiges, harmonisches Wesen fehlte. Gretel war zwar ihr Abgott und ihr Ebenbild, wie ihr die Soheiten beim Abschied für den Sommer versichert hatten, doch noch gar zu sehr überlegte ebenfalls, wach' ein Bad sie aufsuchen würde. Die Gräfin nicht gut an, Gretels Unterricht abzubrechen, die Stunden fanden sie sich stets aus, war ein charmanter, vielseitig talentierter Mensch, die Gräfin mußte sich dieses eingestehen, obgleich er einer niederen Sphäre angehörte, jedoch wenn man einen bürgerlichen Schwiegersohn hat, kann man der unteren Schicht wohl einen kleinen Finger reichen. Und sie that dieses gnädig, indem sie auch bei den Unterrichtsstunden profitierte, Zurechtweisungen ihres Augapfels ohne Murren ertrug, selbst Kritiken, betreffs ihrer „weihervollen Leinwand“ annahm und Hartung erlaubte, nicht allein kräftigen Rat, sondern auch kräftige Pinselstriche zur Vollenbung zu liefern. Und wie er es verstand, wie sich das Bild durch seine Zuthaten machte, wie es wuchs, doch „um der Ehre des Hauses Turm-Edelfint willen, vor der Welt Diskretion, Herr Lehrer Kaiser.“

„Ohne Sorge, gnädigste Frau, mein Anteil ist ja auch nur verschwindend klein.“ Wie reizend gedacht und ausgesprochen.

Bisweilen fand sich auch die eine oder die andere der Freundinnen wieder bei ihr ein, merkwürdig, jede mit einer gewissen scheuen Zurückhaltung, aber etwas mußten sie doch erfahren über die einfache Hochzeit, den Schwiegersohn, die zürnende Gräfin in Rußland und über die Neuwermählten. Wie befanden sie sich, wie war die Stimmung, wo weilten sie, hatte der Doktor wirklich das Vermögen zurückgewiesen? Was sollte die Gräfin nur antworten, sie konnte nicht einmal die künftige Wohnung ihrer Tochter beschreiben, denn sie war nur einmal vor der Hochzeit hingekommen und hatte sich über die furchtbare Einfachheit dort sehr alteriert. Änderungen vorzunehmen nach eigenem Geschmack und eigener Willkür war nicht möglich, da König das Betreten derselben für die Dauer seiner Abwesenheit verboten hatte. Und dem Manne mußte man gehorchen, vier Wochen waren sie nun schon in Italien. Benedikt Heßen kam zurück mit den herzlichsten Grüßen von dem Paare und einem langen Briefe, worin sie ihre nahe Rückkehr ankündigten. Jetzt kam wieder Leben in die Gräfin, nun mußte sie doch etwas für ihr Kind thun, aber was, was?

Keiner konnte ihr raten, Heßen und Kaiser schlugen vor, sich wenigstens das Haus am Walde von außen wieder einmal anzusehen. Klotilde willigte, nur um etwas zu thun, gern ein, sie bemerkte den verschämigten Blick-Austausch von den beiden jungen Herren nicht, diese rühmten ihr noch die malerischen Motive des und zur festgesetzten Zeit war eine kleine Gesellschaft auf der Fahrt zur Waldvilla.

Hier lebte ein Paar in echtem Glücke! Stunden, Tage, Wochen gab es hier beinahe nicht, nur einen großen, herrlichen Augenblick. So dünkte es ihnen wenigstens. Sie säen, pflanzen, begießen zusammen, gehen durch Garten, Park und Wald, lesen, musizieren und arbeiten mit einander. Serena ist ihrem Gatten eine vorzügliche Mitarbeiterin geworden, die seinen trockenen Gelehrtenstil beim Abschreiben seines neuen Werkes mit einem Schimmer von Poesie umgiebt, ohne die Wahrheit zu schädigen, im Gegenteil, sie hat sich in die Schilderungen von Alfreds Reisen geistig so eingelebt, daß sie inspiriert hinzusetzt und ausmalt, staunend hat er mehr wie einmal gerufen: „Ja, Schatz, warst Du denn dabei, woher weißt Du solche Details?“ Und sie: „Lächelst Du mich nicht in Deiner Seele lesen und verstehe ich nicht darum Deine Andeutungen so genau, lese zwischen den Zeilen?“

Heute war König in besonders guter Laune, tausend Mark, ja tausend Mark hatte ein Berliner Berleger für den ersten Band

seiner „Reisen in fremden Zonen“, so hieß das Werk, geboten. „Sieh, wie reich wir werden, Gelehrtenweib!“ rief er fröhlich und tanzte mit Serena, seiner getreuen Sekretärin, durch den Salon. Sie bereitete eine kleine Bowle, draußen auf der angenehmen, kühlen Veranda wurde sie genossen. Allerlei Mottos trieb der ernstste Mann, er setzte ihr einen Kranz auf, eine wehende Ranke bildete das Material, er zog ihr auch den Pfeil aus dem Haar, die aschblonde Flut fiel über die leichte Sommertoilette und plötzlich rief er aus: „Wie schön bist Du.“

„Schmeichler!“

„Nein, Du wirst täglich schöner, weil ich Dich täglich mehr liebe!“ und er will sie umfassen. Sie hält scherzhaft seine Hände fest, er lacht und sagt: „Noch blieben mir Augen zum Bitten, und der Mund zum —“ und er umfängt sie und küßt sie, wieder und wieder, bis sie ein lauter Schrei auseinander fahren läßt, Klotilde hat ihn ausgestoßen.

Ahnungslos ist letztere hier her gekommen, wenn sie alles auch ganz nett findet, aber, wo meine Tochter so viel herrliche Begebenheiten gesehen hat, so verhöhnt ist, kann ihr diese Umgebung kaum genügen, klagt sie: „Ach, mein armes Kind, wie wirst Du Dich hier befinden, Du weilst in Paradiesen und —“ sie hält inne, die Gesellschaft ist auf dem breiten Kieswege angekommen, den im

fennen, wir waren weder in Italien oder irgend sonst wo, seit unserer Hochzeit leben wir hier.“

Ungläubiges, stummes Kopfschütteln seitens der Gräfin, sie sah von Serena auf König und von König wieder auf Serena, wollte man sie zum besten halten? Nein, dieser Schwiegerjohn, unfassbar, was steckte nur dahinter? Es bedurfte noch mehrfacher Beteuerungen, bevor sich Klotilde nur ein wenig überzeugen ließ! „Aber die vielen Postkarten, die ich erhielt?“ fragte sie noch zweifelnd.

„Sandte uns Gesen, wir schickten sie ihm beschrieben zurück und er schickte sie dann von seinem Aufenthalt wieder an Sie, Frau Schwiegermama!“

„Unglaublich! Wenn dieses unsere Bekannten, wenn Helene es erfährt! Mich so zu diipieren, aber dieser Gesen hat es gewußt, er steckte mit im Komplotte, er soll —“

„Halt, verehrte Frau Schwiegermutter, ich habe den Plan erdacht, ich allein bin der schuldige Teil, keinen Unschuldigen büßen lassen. Nicht wahr, Sie verzeihen uns?“ Und nun wurde die gute Klotilde dermaßen mit Zärtlichkeiten überschüttet, daß sie garnicht in stande war, zu verneinen. Jetzt gewann sie auch Zeit, ihre Tochter fragend anzusehen, war sie glücklich? „O, Mama!“ Erneutes, allseitiges Umarmen, bis Klotilde mit dieser Antwort zu-



Berliner Frühjahrsparade. Der Kaiser an der Spitze der Fabnen-Kompanie.

untergrunde die Villa mit der Veranda abschließt. „Was das?“

Erstaunt, entrüstet sieht sich alles, außer Kaiser und Gesen, an. Ist dort nicht ein Paar, wird da nicht geküßt, im hellen Sonnenschein, wer ist das, was bedeutet das, vermeintlich befindet sich niemand hier, ist alles verschlossen, und nun? Eine Pause, da endet sich das zärtliche Duett in den zierlichen Gitterbogen ganz den Untenstehenden und Klotilde erkennt, muß trotz Sträuben der Tochter mit dem Gatten erkennen und ihr entfährt der Schrei, die Turteltauben auseinander fahren läßt.

Alfred und Serena saßen sich schnell, lachend eilten sie hinter, umarmten die sprachlose Mama und führten sie hinein, während die übrige Gesellschaft sich distret zurückzog. Auch hier erreichte die Ueberraschte noch immer keine Worte finden, sie wußte nicht, sollte sie ihren Zorn, ihrer Neugierde oder ihrer Verwundung zuerst Worte leihen, endlich löste sie ihre Zunge und während das Paar liebevoll um sie beschäftigte, brach sie in die Frage aus: „Ihr seid wieder hier und ich wußte es nicht?“

„Wir sind garnicht fortgewesen, gnädigste Schwiegermama!“

„Wie, das ist mir unverständlich.“

„Alfred hat recht, liebe Mutter, gleich die Wahrheit zu be-

frieden war und ihren Aerger verrauchen ließ. Jetzt holte Alfred die im Garten gebliebene Gesellschaft, während Serena mit ihrer Wirtschafterin unter der Veranda einen Imbiß für alle herrichten ließ. Neues Fragen, erneute Verwunderung, Lachsalben. Gretel war fast garnicht zu zähmen, ebenso Fräulein von Gaus, die mit ihr Dufreundschaft schloß und ganz verjüngt, naiv lachte oder scherzte und in den Zwischenpausen im Verein mit Gretel dem Doktor freundlich zwinkte. Gesen sprudelte von Humor, während „Herr Lehrer Kaiser“ seine ernste Haltung bewahrte, wie Klotilde mit Befriedigung bemerkte. Poß tausend, wenn Helene in diesem Augenblick unter dieser zwanglosen Gesellschaft erschienen wäre, sie vermochte nicht ausdenken, was wohl geschehen würde. Serena unterhielt sich mit ihrer Freundin Braun, wie war diese Gute so glücklich über der andern Glück. Allgemein bemächtigte sich des Kreises eine von Herzen frohe Stimmung und als man sich trennte, langte Benedikt einen Bogen Papier aus der Tasche und schrieb mit großen Zügen darauf: „Für mein Tagebuch! Ein wahrhafter interessanter und froher Sommer-Nachmittag! Hoch das junge Paar, hoch die Hochzeitsreise desselben!“

Alle stimmten ein!

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Das erste Zerwürfnis. Das war eine Bosheit von Hänschen, daß er den, gemeinschaftlich unter dem Baume des Nachbarn gefundenen Apfel für sich allein in Anspruch nahm und verzehrte. Gretel ist ihm darob bitterböse und würdigt ihn beim Spiele und auf dem Schulwege keines Wortes. Ein paar mal hat der Kleine egoist wieder eine Annäherung versucht, aber vergeblich. Trotzbig blickt Gretel vor sich nieder und schweigt. So ist es auch heute. Hänschen, der schon lange seine Unthat bereut, ist förmlich geschnitten, denn auf alle noch so verlockende Aufforderungen giebt Gretel keine Antwort. Traurig überlegt er sich, ob er der Freundin, da alles nichts hilft, zu guter Letzt verraten soll, daß er im Walde rote Erdbeeren gesehen hat und Gretel mitnehmen will, zum Pflücken. Erdbeeren ist Gretel leidenschaftlich gern, und wir ahnen deshalb schon, daß die Suche im Walde die alte Eintracht wieder herstellen hilft.

Gemeinnütziges.

Schlummer- und Reiselkissen. Süßliche, kugelförmige Schlummer- oder Reiselkissen fertigt man auf folgende Art: Man näht von starkem Stoffe sechs keilförmig geschnittene Teile zusammen und füllt das ganze mit Federn. Den Ueberzug aber stellt man her, indem man abwechselnd gelbe und rote Zigarrenbändchen aneinander endelt, und, um die Stiche unsichtbar zu machen, mit hellblauer oder grüner Seide, zwischen den Bändchen einen Säumchenstich arbeitet. Man fängt in der Mitte des Teiles mit dem längsten Bändchen an und verfährt sie nach dem Schnitte, den man sich von einem Teile des Futters genommen hat. Zuletzt werden die einzelnen Teile zusammengenäht, unten und oben aber mit einem Knopfe versehen, den man mit einem Bändchen überzogen und mit einem Säumchenstich verziert hat. Natürlich kann man das Kissen auch von anderen farbigen Seidenbändchen fertigen.

Sammeln bunter Blätter. Viel Freude macht das Pressen von herblich gefärbten Blättern; trockene braune Buchenblätter wirken nach dem Raktieren wie Leberarbeit. Das Pressen geschieht am besten, wenn man beim Wandern durch Wald und Feld stets ein Buch mit weichem Papier bei sich führt, die Blätter sofort einlegt und das Buch mit Wandsfaden fest umwindet.

Gegen Ungeziefer in Taubenschlägen wird Anisöl in einer Mischung von 1 : 10 Teilen Olivenöl in die Federn der Tiere gestrichen oder Anisölvasser (1 Eßlöffel voll Öl auf 1 Liter Wasser) mittels Perständer aufgesprüht. Im Schlage selbst wende man 10prozentige Karbol- oder Naphthalinlösung an. Letztere wird hergestellt durch Auflösung von Naphthalin in heißem Spiritus und Hinzugießen von Wasser (10 : 1). Die trübe Flüssigkeit wird vor jedesmaligem Gebrauche gut aufgeschüttelt.

Nachtisch.

1. Räffelsprung.

ge	ich	ich	wenn	die	lich	de	a
	ich	weiß	frei	weiß	ber	ge	
	ganz	weiß	mor	weiß	wer	nicht	
	mor	heit	le	mor	gen	daß	
	de	gen	ich	be	den	ten	
	ob	gen	wer	trin	ich	le	

2. Kapselräffel.

W-1 K-1 A-r R-n F-e H-c G-1.

Die Striche sind durch vierlautige Tiernamen zu ersetzen, so daß sie mit den vorhandenen Buchstaben sieben substantivische Wörter bilden. Von den Tieren gehören drei zu den Säugetieren, zwei zu den Vögeln und je eins zu den Lurche und den Insekten. — Die Anfangsbuchstaben der Tiernamen bilden in der gegebenen Reihenfolge einen Frauennamen.

3. Räffel.

Mit a ist es ein leichtbeschwingtes Wesen,
Das meist ein Prunkgewand sein eigen nennt;
Mit i ward es vom Menschen auserlesen
Zu läutern ein gar mächtig Element.

Mit o gemahnt es an vergangne Zeiten,
Wo finst're Wahn den Geist in Fesseln schlug,
Wo die Justiz mit wilden Grausamkeiten
Den Unschuldsoothen zwang zu Lug und Trug.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Ein Fundament (Ein Pfund am End).
2. Rom, Roma.
3. Bellico, Colombo, Bogota, Tarifa, Fatime, Medina, Namaqua, Qua dratur, Erdvine, Neapel.
4. Klagenfurt, Kaffern, Fregatte, Regna, Gaea, Real, Tasset, Tartaren, Zaranitel.
5. Plutarch aus: Aepern, Palermo, Taurus, Bertha, Kalkas, Mextur, Marlach, Sargin.

Lustiges.

Mangelnde Geschäftskennntnis.



O, diese Touristen!
Frau A.: „Ich lese da eben im „Vöbeder“, daß im Laufe des letzten Jahrhunderts an die hundert kleine Seen in Tyrol verschwunden sind. Ist das nicht wunderbar?“
Herr A. (achselzuckend): „Nicht viel Wunderbares dabei! Die Touristen stecken eben heutzutage Alles ein.“

Die beste Empfehlung.
Kantippe: „... Sie waren zwar ein ganzes Jahr bei mir — ich kann Ihnen aber trotzdem kein gutes Abgangszeugnis ausstellen!“
Dienstmädchen: „Wissen Sie Madame, da leben Sie einfach in mein Dienstbuch — neben dem Vermerk über die Länge der Dienstzeit — Ihre Photographie!“

Fein pariert.
Tante: „Für Deine vielen Bemühungen, lieber Nefse, bin ich Dir sehr dankbar, aber Eines will ich Dir schon jetzt sagen, von Erben ist bei mir keine Rede.“
Nefse: „Na, Tante, Du hast ja auch Geld genug.“

Stoßfänger.
Geplagter Chemann: „O Gott! Du hast dem ersten Menschen das Weib von der Rippe geschaffen, schaffe mir mein Weib vom Hals!“

Macht der Gewohnheit.

Revisor (mit einer Landkarte in der Hand, einen Blick zum Coupefenster hinauswerfend): „Sawohl, die Gegend stimmt!“

Das Geheimnis.

Neuer Gast: „Warum bleibt denn der lebenswürdige Gastgeber den ganzen Abend lang unbeweglich auf dem Sofa sitzen?“
Freund der Familie (leise): „Er muß das Loch im Sofa verdecken!“

Poesie und Prosa.

Die fünfzehnjährige Erna (schwärmerisch): „Ach, wenn ich Flügel hätte!“
Cousin: „Da wärst Du...“
Erna: „Ein Engel!“
Cousin: „Nein, ein reines Wundertier: ein fliegender Wadflüß!“

Scharfblick.

Wirt (als sich ein Herr mit einer von ihm aus dem Wasser gezogenen Dame verlobt): „Das ist famos, da haben wir wieder mal so einen zukünftigen Wasser-scheuen!“

Berechtigt.

A.: „Ich habe zwei Töchter, die eine bekommt 50 000 Mark, die andere 100 000 Mark.“
B.: „Das ist wohl Ihr Lieblings?“
A.: „Nein, aber sie schießt.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs; G. Bleiborn, Charlottenburg.

Nachbaurfahrt auf. In dessen waren Ingenieur
Schele und Fabrikant Ziegler, beide aus
Kingsburg. Der Ballon flog bis Russland
und landete bei Sieradz im Gouvernement
Rakow.

Ein dreifacher Golddiebstahl wurde durch
einen Handwerksburschen in der Bahnhof-
Kafeteria Naguhn bei Bitterfeld ausgeführt.
In einem günstigen Moment that er einen Griff
in die Büffeltasche und verschwand mit seiner
Beute schleunigst, wurde jedoch noch im Laufe
des Tages, an dem der Diebstahl geschah,
verhaftet.

Ueber eine gefährliche Verirrung kind-
licher Phantasie wird der „Ech. Ztg.“ aus
Wronke berichtet: In einem Nachbarort hatte
der Lehrer in der Schule seinen kleinen zum
ersten Male die biblische Geschichte von Isaaks
Opferung erzählt und ihnen gelehrt, wie
Abraham aus Steinen den Altar aufbaute, wie
er Holz darauf legte, es anzündete und schließ-
lich zur Opferung schritt. Mit gespannter Auf-
merksamkeit hatten die Kleinen zugehört. Am
Nachmittag rief einer der sechsjährigen Knaben
mehrere Altersgenossen zu sich. Nach ein-
gehender Beratung und Beschäftigung der Ver-
ständlichkeit wurde aus Ziegelsteinen, Holz und
anderem Material ein regelrechter Altar er-
richtet, wie man es in der Schule gehört hatte.
Auf diesem wurde eine ausreichende Menge
Reis gelegt und solches noch ringsherum auf-
gestapelt. Zum Opferlamm war das zwei-
jährige Schwesterchen eines der Knaben aus-
ersehen worden. Das Kind wurde, nachdem
alle Vorbereitungen getroffen waren, auf das
Reis gelegt, festgebunden und nun der Stof-
fen angezündet. Doch auch hier schien eine
höhere Macht die schützende Hand über dem
Opferlamm zu halten. Das Kind fing an zu
schreien und zu strampeln, der Stof geriet ins
Wanken und stürzte zusammen, wobei das Kind
unverfehrt zur Erde glitt. Durch das Geschrei
aufmerksam gemacht, eilten einige Nachbarfrauen
herbei und retteten das kleine Mädchen.

Jagdunglück. Der Leutnant Grich Studen-
baum vom 8. Jäger-Bataillon, das in Schlett-
stadt liegt, wurde am 27. Juli bei einer Jagd
von einem Kameraden, dem unversehrt das
Gewehr losging, erschossen.

Die Rache der Verräther. Ein in
Vic an der Seille (Lothringen) praktizierender
Zahnarzt Mager, der seinen Wohnort jenseits
der Grenze, in Bourguieres, hat, machte, obwohl
er mit einer Dame in Vic verlobt ist, einer
Französin die Cour und lebte auch mit ihr im
Ehestande. Aber Mager ließ es damit nicht
genug sein, sondern händelte obendrein mit
einer Dienstmagd an, die schließlich glauben
mußte, die allezeitgehendsten Ansprüche an den
Zahnarzt zu haben. Als die Dienstmagd hörte,
daß ihr Geliebter in nächster Zeit mit einer
Bräute (V) verheiratet wolle, stellte sie ihn
in heftigster Weise zur Rede und unterstrich
ihre Meinung von der Handlungsweise des
Arztes mit mehreren Revolvergeschüssen. Einer
derselben traf so gut, daß Mager nach mehreren
Stunden starb. Die Dienstmagd entfloh, wurde
aber bereits in Nancy verhaftet.

Ein seltsamer Doppel-Unfall meldet
man aus Partenfirch: Am Sonntag nach-
mittag wurde der Realschullehrer Streuber aus
Regensburg beim Abstieg von der Zugspitze
16 Meter unterhalb derselben vom Schlege
gestoßen und war sofort tot. Sein Begleiter, der
Realschul-Assistent Boellein, erschrak hierüber so
sehr, daß er abstürzte und dabei ebenfalls den
Tod fand. Beide Leichen wurden nach Parten-
firch gebracht.

Eine heitere Geschichte passierte dieser
Lage dem bekannten französischen Komponisten
Gustav Meyer. Er befand sich eines Abends in
einem großen Londoner Theater und sah in
der Loge eines Lords; in seinem jugendlichen
Beisitz hatte er aber vergessen, den Frack
anzuziehen. Er hatte kaum Platz genommen,
als ein Hogenhändler in der Loge erschien, um
ihm die unangenehme Mitteilung zu machen,
daß er, so gekleidet wie er war, unmöglich in
der Loge bleiben könne. Meyer weigerte sich,
die Loge zu verlassen; auch der Lord trat für
ihn ein, aber der Hogenhändler ließ nicht mit

einander gepreßt. Es mochten keine angenehme
Bedenken sein, die ihr Inneres beschäftigten,
denn sie feuerte ein paarmal tief auf, und
über ihr bleiches Antlitz legte sich ein schmerz-
licher Ausdruck.

Vom Dorf her ward der Galopp eines
Pferdes hörbar. Lucie hob laufend den Kopf,
denn sie erwartete ihren Bruder. Jetzt ward
die Gestalt des Reiters sichtbar, eine edle, vor-
nehme Erscheinung, die in stolzer Haltung auf
dem schönen Pferde saß.

Ueber das Antlitz des jungen Mädchens flog
es wie ein Schatten; im nächsten Moment hatten
ihre Hände das Gitter losgelassen, sie selbst war
schon einige Schritte zurückgetreten.

Aber schon hatte der Reiter die junge
Dame erblickt; er sprang vom Pferde und das-
selbe am Bügel fahrend, näherte er sich dem
Gaul des Doktors.

Lucie erwiderte den freundlichen Gruß mit
gellender Hastigkeit. Nichts an ihr verriet, ob
ihre dieses Zusammentreffen angenehm oder un-
angenehm sei.

„Ist Ihr Bruder zu Hause, Fräulein
Waldeck?“ fragte eine langvolle Männerstimme.
Lucie verneinte.

„Schade! Ich hätte ihm so gern gratuliert!
Er hat die Stelle als Kreisarzt in Schen-
heim erhalten!“

Die blauen Bäume Lucies blieben unbewegt.
„Ich danke für die freundliche Nachricht, Herr
Baron,“ sagte sie gelassen.

„Mama hat es mir soeben mitgeteilt. So
sehr ich es auch in meinem Interesse bedauern
muß, den geschickten Arzt zu verlieren, so freut

sich reden. Da band sich der Komponist des
„Sigurd“, unterstützt von dem edlen Lord, die
farbige Kravatte los und ersetzte sie durch ein
weißes Taschentuch, das er sich um den Hals
band, dann öffnete er die Weste weit, sodaß
das ganze Oberhemd zu sehen war, steckte mit
Nadeln die Äden seines Rockes hoch, um ihm
die Form eines Schwabenschwanzes zu ver-
leihen, und sagte dann sarkastisch zu dem
Hogenhändler: „Ist es gut so?“ — „Yes“
antwortete dieser und verließ befriedigt die Loge.

er nicht mehr Begeisterung durch seinen Ver-
such, sein Leben zu wagen, um Koch zu wider-
legen, hervorgerufen hat.

Der Eisenbahn-Unfall von Granica,
wobei die Königin Olga von Griechenland in
Gefahr geriet, wurde dadurch herbeigeführt, daß
durch die Unachtsamkeit eines Weichenstellers
dem in den Bahnhof einfahrenden Zuge ein
zurückkehrender Rangierzug in die Flanke fuhr.
Die Königin und das Gefolge wurden mit
großer Festigkeit von den Sigen geschleudert.

gottvolle Paula nie mit einem Worte oder einem
Blicke beleidigt habe; er habe in ihr seit Jahren das
Ideal gesehen, mit dem er glücklich zu werden hoffte,
und habe ihr in Anbetracht der Blumen und selbst-
verfaßten Gedichten wie Musikstücken seine Ver-
ehrung zum Ausdruck gebracht. Der Angeklagte er-
klärt ferner, daß er trotz seiner präfabrierten finan-
ziellen Lage der Klägerin Hunderte von Anbetrach-
tungen geschickt habe; jetzt sehe er ein, daß „Göt-
liche“ für ihn nicht erreichbar sei, weshalb er sie
nicht weiter mit den Beweisen seiner Liebe verfolgen
und das erhoffte Glück im Herzen begraben werde.

Blick auf den Bathaus-Delft von Emden.



Dr. Garnaults Familie und Freunde
sangen an, mehr als besorgt über das Schicksal
des kühnen Forschers zu werden. Die tuber-
kulöse Materie, mit der er sich zuerst selbst
impfte, wirkte, aber da sie nicht tiefer als die
Haut zu gehen schien, machte er eine tiefere
Impfung, von der er so ernste Folgen erwartete,
daß alles für die Amputation bereit ist, sobald
gewisse Symptome auftreten. Er ist reizbar
und verdrüsslich. Das Gesicht hat sich geändert,
und zeigt den Kampf des Geistes gegen ein
Gift, das in ihm gärt und die Willenskraft
angreift. Seine Vorlesung im Trocadero zog
kaum mehr als 300 Leute, noch dazu meistens
Laien, an. Dies ärgerte ihn. Sein Buch,
1000 eng bedruckte Seiten stark, soll nach
Ansprache von Sachverständigen die umfassendste
Monographie sein, die je über Tuberkulose
geschrieben wurde. Aber der Verfasser wird
wegen seines Angriffes auf Professor Koch ge-
tadelt; Garnault begnügt sich nämlich nicht
damit, zu zeigen, daß Koch seiner Meinung
nach unrecht hat. Garnault hat in der medi-
zinschen Welt in Bordeaux, wo er seine Tätig-
keit als Arzt begann, und in Paris eine leitende
Stellung als Anatom und Spezialist für Brust-
und Herzkrankheiten. Er ist reich auch ohne
sein Einkommen, ist mit einer schönen Frau ver-
heiratet, die sein Vorgehen billigt, und kann
seinen geistigen und künstlerischen Geschmad be-
friedigen. Garnault soll enttäuscht sein, daß

Der Weichensteller (nicht, wie es anfangs hieß,
der Stationsvorsteher) ist entflohen und hat
an die Königin nach Petersburg ein Mitleid-
gesuch gerichtet. Der Stationsvorsteher wurde ver-
haftet.

Gerichtshalle.

Wien. Eine höchst seltsame Ehrenbeleidigungs-
klage lag vor einigen Tagen dem Wiener Bezirks-
gerichte Josephstadt vor. Ein junges Mädchen aus
autem Hause, Paula D., mit Namen, trat als
Klägerin gegen den Postpartalen-Beamten Franz A.
auf, der sie durch seit Jahren fortgesetzte Liebes-
beweise in ihrer Mädchenehre beleidigt haben soll.
Wie die Klägerin in ihrer Klage selbst anführt, ist
ihre Angeklagte keineswegs in verletzender Weise
nahegetreten; er begnügt sich, sie aus der Ferne
zu betrachten und ihre seine Verehrung durch Ueber-
sendung von Anbetrachtungen, Blumen, selbstverfaßten
Liebesgedichten und selbstkomponierten Musikstücken zu
bekunden. Am 29. Juni, dem Namenstage der Klägerin,
sendete ihr Franz A. nicht weniger als dreihundert
Anbetrachtungen, in denen er ihr „als treuer Freund
und Verehrer“ die innigsten Glückwünsche und
herzlichsten Grüße zum Namenstage übermittelte.
Diese 33 Anbetrachtungen bildeten das Substrat der
Ehrenbeleidigungs-Klage. Zur Verhandlung war
der Angeklagte, ein 25-jähriger Mann, nicht erschienen.
Er hatte an das Gericht eine umfangreiche Eingabe
geschickt, in der er einleitend bemerkt, daß er sich
zu schwach fühle, um sich gegen die in ihrer Art
einzigste Ehrenbeleidigungs-Klage zu rechtfertigen.
Er beteuert in der Eingabe, daß er die edle, die

Der Klageanwalt führte aus, daß die Klägerin in
dem Vorgehen des Angeklagten eine Beleidigung
erblicken müsse; ihr guter Ruf werde durch die
Anbetrachtungen gefährdet. Der Klageanwalt legte
eine Reihe von Gedichten und Musikstücken vor, die
der Angeklagte der Klägerin außer 33 Anbetrachtungen
zum Namenstage überjendet hatte und beantragte
unter Verzichtleistung auf die Verletzungskosten,
den Angeklagten, wenn auch nur milde, zu bestrafen.
Der Richter beschloß jedoch vor
einer Urteilsfällung den Geisteszustand des An-
geklagten durch Gerichtsärzte untersuchen zu lassen,
denn, so meinte der Richter, ein normaler Mensch
schreibt einer Person nicht 33 Anbetrachtungen gleich-
artigen Inhalts an einem Tage. Die Verhandlung
wurde hierauf vertagt.

Lausanne. Das hiesige Schwurgericht hat den
Marquis Lagoy, der im März ein Revolver-Attentat
auf seinen Schwiegervater Le Mebe-Dajalle ver-
übte, für nicht schuldig erklärt. Daraufhin wurde
der Marquis, der vier Monat in Haft war, freige-
prochen.

Bunteres Allerlei.

Nette Ansichten. Nette: „Sieber Onkel,
ich habe mich entschlossen, umzufahren und die
juristischen Studien anzugehen.“ — Onkel:
„Und welchen Beruf hast du dir gewählt?“ —
Nette: „Ich will Musik studieren.“ — Onkel:
„Na, in Gottes Namen! Aber eines sage
ich dir gleich, Franz, auf meinen Hof kommst
du mir nicht!“ (Sach. 3497.)

es mich doch, daß der Doktor nun in einen
größeren Wirkungskreis tritt, in welchem er
sein Wissen und Können ausgiebiger verwerten
kann,“ fuhr Edgar von Hohenzil in freundlichem
Tone fort. „Auch für Sie, mein Fräulein,
wird Göttingen weit mehr Anziehungskraft
bieten, als es diese ländliche Einsamkeit gethan.“
„Herr Baron, ich bin nicht anspruchsvoll;
ich habe mich hier ganz wohl beunden.“
Sie sagte das in einem so kalten Tone, als
ob ihr alles was vorging gleichgültig sei.

Der Baron äußerte noch einige höfliche
Worte und verabschiedete sich dann, nachdem er
Lucies Einladung, in den Garten zu treten,
mit Hinweis auf sein ungebildiges Pferd, ab-
gelehnt hatte.

Die junge Dame machte eine zeremonielle
Verbeugung. Edgar von Hohenzil schwang sich
in den Sattel und nach wenigen Sekunden
zeigte nur eine leichte Staubwolke die Richtung
an, die der Reiter eingeschlagen hatte.

Lucie mochte wohl des Barons überdrüssig
geworden sein; sie ging in das Haus zurück
und machte sich mit dem Ordnen des Thee-
tisches zu schaffen. Mit statuenhafter Nähe
ging sie hin und her, als denke sie garnicht
mehr an die erhaltene Nachricht, und doch war
diese der einzige Gedanke, der sie beherrschte.
Mit peinlicher Genauigkeit ordnete sie die
Teller, Schüsseln und Tassen, legte die Bestecke
und die feinen Damastservietten zurecht.

Von Kindheit an schon hatte Lucie eine ent-
schiedene Neigung für alles Feine, Vornehme
besessen. In guten Verhältnissen aufgewachsen,
hatte sie niemals die Not kennen gelernt, und

als nach dem jah aufeinander folgenden Tode
der Eltern die beiden Geschwister auf ein wohl
ankundiges, aber knappes Auskommen ange-
wiesen wurden, ta hatte sie es vorzüglich ver-
standen, über das Wenige, was sie besaßen,
einen Schimmer von Vornehmheit zu breiten.
Die bescheidenen Maßheiten waren stets auf
seinem Service ausgerichtet worden. Die
Wohnungseinrichtung, so einfach sie auch ge-
wesen, hatte durch Sauberkeit und geschmackvolle
Anordnung einen Anstrich von Eleganz erhalten
und damit manches kostbare Meublement in den
Schatten gestellt.

Lucies Kleidung blieb immer schmucklos,
ohne jene Zuthaten von Bändern und Spitzen,
ohne die so viele Frauen nicht leben zu können
vermeinen; aber die Stoffe, die sie trug, waren
gutes, feines Gewebe und kein Mensch sah es
ihren Kleidern an, daß sie dieselben jahrelang
in Benutzung hatte.

Mit ihrem ausgesprochenen Talent, selbst
den unbedeutendsten Dingen einen gewissen
Reiz zu verleihen, war sie oft der Gegenstand
stiller und lauter Fuldigungen gewesen, aber
Lucie wies alle Anträge auf das entschiedenste
zurück. Sie wollte lieber allein als un-
verstanden durchs Leben gehen, und bisher hatte
sie noch kein Wesen gefunden, bei dem sie volles
Verstehen ihrer Eigenart fand.

Sie war ihrem Bruder ebenso willig vor-
zwei Jahren aus Land gefloht, als sie jetzt
bereit war, mit ihm in die Stadt zu ziehen.
Besondere Wünsche hatte sie nie gehegt,
wenigstens nie gedehnt, sondern sich stets mit
allem zufrieden gezeigt.

Lucie hatte ihre Vorbereitungen beendet; sie
ließ noch einen prüfenden Blick über den Tisch
gleiten und schickte sich eben an, ins Neben-
zimmer zu gehen, als die Thür des Speise-
zimmers hastig aufgerissen wurde und Gertrude
von Dahlen auf der Schwelle erschien.

Aber wie sah das ewig lockende, heitere
Mädchen aus! Die Augen gerötet vom
Weinen, um den Mund einen tiefen Zug des
Schmerzes, den großen Carvenhut vom hastigen
Lauf tief im Nacken hängend, so präferierte sich
die Enkelin der Frau, die so viel auf Anstand
hielt, daß sie vor den Augen anderer selbst bei
den schmerzlichsten Vorkommnissen noch nie eine
Thräne geweint hatte.

„Fräulein von Dahlen!“ rief Lucie über-
rascht, ihr einige Schritte entgegen gehend.

Gertrude trat vollends ins Zimmer und
schloß die Thür hinter sich. Der stillen, ersten
Schwester ihres „guten Freundes“ gegenüber
süßte sie sich immer etwas bekommen.

„Ich möchte den Doktor sprechen,“ brachte
sie endlich hervor, ihre Verlegenheit gewaltig
niederklämpend.

„Mein Bruder ist nicht zu Hause, wird aber
bald kommen. Wollen Sie indessen nicht Platz
nehmen?“ entgegnete Lucie.

„Danke, danke, dazu habe ich keine Zeit,“
stammelte das junge Mädchen, „ich — ach,
liebste Fräulein, ist es denn wahr, daß der
Doktor von hier fortgehen will?“ schluchzte sie
plötzlich heftig auf. „Großmama sagt es, aber
ich kann es nicht glauben. Nein, nein, es kann
nicht möglich sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Turnverein.

An Stelle des abgegangenen stellvert. Turnwarts ist der stellvert. Schriftführer Herr **Georg Schreiber** auf die Amtsdauer des ersteren und an des letzteren Stelle und auf dessen Amtsdauer Herr **Arth. Lehmann** vom Turnrat gewählt worden.
Dies wird nach § 22 des Grundgesetzes hierdurch bekannt gegeben.

Der Turnrat.
Arth. Gebler, Vors.

Schützenhaus.

Sonntag den 3. August:

Großes Schützenfest.

Von 4 Uhr an:

Feine Ballmusik.

Sonntag den 10. August:

Großes Sommer-Fest.

Frei-Konzert und feine Ballmusik.

Feenhafte Illumination.

An beiden Sonntagen: Karussellbelustigung.

Es ladet freundlichst ein **G. Hänel.**

Grösster und schönster Saal des Röderthals!

Grösster und schönster Saal des Röderthals!

Gasthof z. goldnen Sonne.

Sonntag den 3. August:

Blumenball mit Damen-Engagement.

Anfang 5 Uhr.

Freundlichst ladet dazu ein

Hermann Große.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

(Inhaber: Otto Galle u. 2 Commanditisten)

Radeberg, Kirchstrasse 1.

Geöffnet an Wochentagen: 9 V.—1/2 1 N., 3—6 N.

Fernsprecher No. 896.

Vermittelung

aller in das Bank- und Börsenfach einschlagenden Geschäfte.

Diskont- u. Conto-Corrent-Verkehr

für Industrielle, Geschäftsleute und Private.

Annahme von Depositen-Geldern.

- Einlagen von mindestens Mk. 20,— werden in den obenerwähnten Kassenstunden angenommen.
- Der Zinsfuß richtet sich nach dem jeweiligen Reichsbankdiskont und der Kündigungsfrist.
- Jeder Einleger von Geldern zur täglichen Verfügung erhält ein auf seinen Namen ausgestelltes nicht übertragbares Rechnungsbuch und kann über sein Guthaben eventl. mittels Check verfügen.
- An Kündigung gebundene Sparkassenbücher sind mit Genehmigung der Bank übertragbar und gilt der Vorzeiger des Einlagebuches der Bank gegenüber als legitimiert und zum Empfang des Geldes berechtigt.
- Die Zinsen für die deponierten Gelder werden vom Tage der Einlage bis zum Tage der Abhebung vergütet.
- Die ausnahmsweise Rückzahlung von Geldern auch vor Ablauf der ursprünglichen Kündigungsfrist bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Aufbewahrung von Effekten während der Reisezeit.



Barometer,

bestes Fabrikat, vollständig zuverlässig, jede Veränderung des Wetters 12—24 Stunden zuvor anzeigend, empfiehlt billigt

Bernhard Körner,
Uhrmacher.



200 Rmtr. Stockholz,

fast trocken, im Oberbusch am Mittel-Weg stehend, sind nach Tage abzugeben. Näheres beim Förster **Richter in Garswalde.**

Rent- und Forstverwaltung **Bulsnitz-Rammenau.**
Fr. Ubricht.

Wem vom Arzt verordnet

ist, sich trübe Stimmungen vom Leibe zu halten, der schaffe sich auf der Stelle den neu erschienenen

Bayne's illustrierten

Familien-Kalender 1903

an. Derselbe enthält in einem 32 Seiten starken Anhang: **Deutscher Humor**, volkstümliche Gedichte mit scherzhaften Bildern, das Beste, was in älterer und moderner Literatur auf dem Felde von Scherz, Parodie und Satyre geschaffen ist. Sachen, bei deren Vortrag man lachen kann.

Der Kalender kostet, trotz seines überaus reichen Inhaltes, nur 50 Pfg. und dazu noch der lustige Gratisanhang von 32 Seiten! Man faue keinen beliebigen minderwertigen Familienkalender, sondern nur den echten von **Bayne**, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken

passend

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, Nickelwaren

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Färber- u. Drucker-Verein.

Heute **Sonnabend** Abend 1/2 9 Uhr:

Hußerordentliche

Haupt-Versammlung

im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

Krankengeld-Angelegenheit eines Mitgliedes betreffend.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. D. B.

Gemischter

Chor-G. V. „Harmonie“.

Nächsten **Dienstag** Abend 1/2 9 Uhr:

Singestunde. D. B.

Alles

unbefugte Betreten

meines

Holz- und

Klöcher-Lagers

wird hiermit jedem Unbefugten bei Vermeidung von Weiterungen

strengstens verboten.

Eltern sind für ihre Kinder haftbar.

Henriette Schöne,

Mühlenbesitzerin.

Gasthof zur Linke.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Ad. Beck.**

Gasthaus z. „Waldesgrün“

Röderbrunn bei Rammenau.

Morgen Sonntag den 3. August:

Kirschenfest,

wozu freundlichst einladet

Ernst Gräfe, Bestzer.

Omnibusfahrt

nächsten Sonntag zur **Dresdner**

Vogelwiese.

Abfahrt früh 5 Uhr. Person 1,50 M.

Vorherige Anmeldung erwünscht

Kunath, Expeditur.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten

M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza, Husten, Keuchhusten, Kinderhusten, allerg. Husten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Chron. Katarrhe. Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. mit dem Namenszug **M. L. Böttger**

in der **Apothek in Großröhrsdorf.**

Anisöl 2 Tropfen, Salmiak 0,50, Wasser 3,0, Arnicaextractur 3,0, Lakritzen 0,50, Pimpinellinctur 3,0, Kampfer 0,0,50.

Lohenlohe'sche

Erbswurst

delikate Hausmanns-Suppe.

Frisch eingetroffen bei

F. Gotth. Horn in Bretznig.

Zu künstlichem

Zahnersatz

Plombierungen etc.

empfiehlt sich

Rich. Seifler,

Gauswalde Nr. 57.

Drahtzaun

empfiehlt in großer Auswahl

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Sege luchschuhe

von 90 Pfg. an bis 4 Mark,

braune

Schnür- u. Knopf-Schuhe

in allen Größen empfiehlt billigt

Max Büttrich.

Schleifsteine

in verschiedenen Größen empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.